

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Band: - (1992)

Artikel: Die Jahreszeiten
Autor: Weissenbach, Dora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jahreszeiten

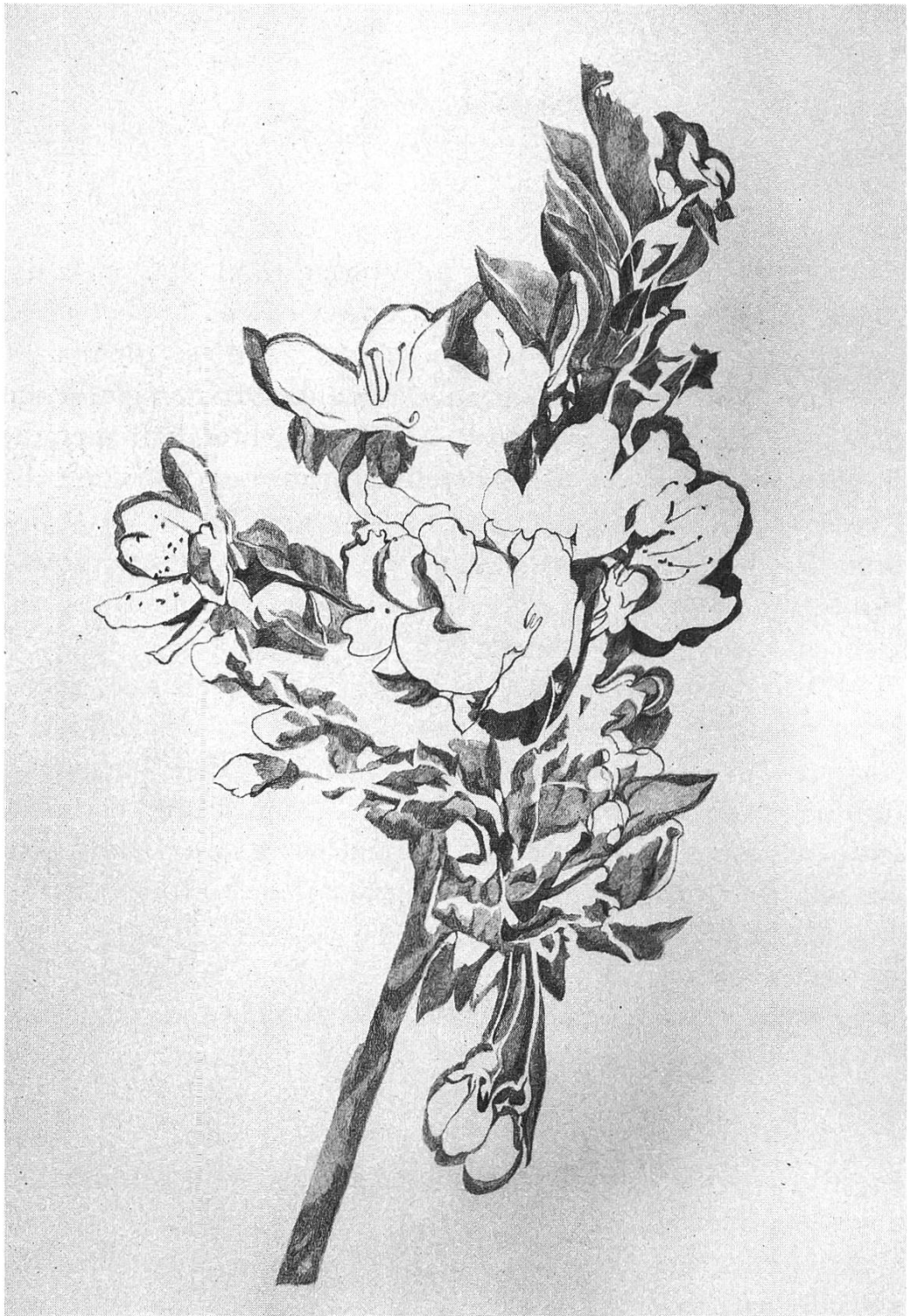
VON DORA WEISSENBACH, BREMGARTEN

Apfelblüten

Die Apfelbäume mit ihren zartrosa Blüten bezaubern die grüne Landschaft des Frühlings. Es sieht so aus, als ob die Natur zu einem Festtag gekleidet wäre. Was könnte sie wohl feiern? Einen Geburtstag vielleicht! Die jährliche Wiederkehr des Blütenzaubers ist eine kleine Denkpause wert. Die Blütenpracht kündigt eine verheissungsvolle Ernte an. Warum sollten wir uns nicht an diesen Vorboten freuen!

Die Blüte verkörpert nicht nur eine bevorstehende, reiche Ernte, sondern sie selbst ist mit der Gesetzmässigkeit ihres Aufbaus ein Wunder der Natur. Das Blütenwerk mit seiner regelmässigen Anordnung versetzt jeden Naturfreund von neuem in Erstaunen. Ein Innehalten, ein bewusstes Hinschauen, ein selbstloses Freuen sind Zeichen der innern Hingebung an die Schönheiten der Natur.

Geniessen wir die Blütenpracht. Sie währt nicht ewig. Ein Sturmwind genügt, und die Blütenblätter tanzen wie Schneeflocken durch die Luft. Irgendwann entschwindet das Schöne unsern Augen. Fangen wir es ein, so lange es vor uns liegt. Warten wir nicht zu, bis es zu spät ist. Wie betrübt sind wir jeweils, wenn wir etwas verpassen! Dies geschieht zu oft, weil wir verlernt haben, uns mit dem Gegenwärtigen zu befassen. Vergangenes und Zukünftiges zu überdenken, können wir verschieben; das Gegenwärtige jedoch entflieht. Öffnen wir uns der Gegenwart, sonst zieht das Leben unberührt an uns vorüber.



«Apfelblüten». Bleistiftzeichnung von Christina Blatter-Schwarb, Bremgarten

Die Apfelblüten erblühen jedes Jahr wieder. Sie können uns Menschen jedes Jahr neu ansprechen. Die Sprache der Natur verstummt nie für diejenigen, die ihr das Ohr leihen. Wenn das Blütenwerk auch jedes Jahr ähnlich aussieht, ergreift es den Menschen doch immer in abgeänderter Weise. Welches Geheimnis enthüllt, welche Einsicht gewonnen oder welche Demut ausgelöst wird, steht nicht im Vordergrund. Was zählt, das ist die Begegnung zwischen Natur und Mensch.

In der Natur erfährt der Mensch den Schöpfer allen Seins. Die Apfelblüte ist ein winziger Teil der unbegrenzten göttlichen Schöpfung. Wer den kleinen Blütenzweig achtet, hält auch die grossen Werke der Natur in Ehren. Er begegnet der Sonne, die alles Leben mit ihrem wärmenden Licht kräftigt und gedeihen lässt, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit. Gebärdet sich nur eines der Naturelemente in überdurchschnittlicher Art, z. B. ergiebige Regenfälle, spärlicher Sonnenschein oder heftige Stürme, so entstehen Katastrophen, welche die Menschen mit monate- oder jahrelangen Folgen belasten. Es liegt in des Schöpfers Hand, welchen Lauf das Naturgeschehen einschlägt. Der Mensch versucht seit jeher, sich diese Macht anzueignen, aber vergebens. Nur derjenige kommt ihr näher, der sie annimmt und ehrt.

Die Apfelblüte ist ein Wegweiser zur Erkenntnis, ein Sprachrohr der Schöpfung.

Herrliche Sommertage

Die Sommerferien sind angebrochen. Damit beginnt eine Zeit, welche den Neigungen vieler Menschen freundlich gesinnt ist. In den Stunden der Musse treten die schlummernden Wünsche und die feinen Gemütsregungen leichter hervor als unter dem täglichen Druck der Pflichterfüllung. Ferien bedeutet

für eine stattliche Zahl von Menschen eine Gelegenheit, vermehrt ganz sich selber zu sein.

Wie entzückend ist es, von einem Ferienbuben zu hören: «Bei Euch fühle ich mich wie zuhause!» Die Tante ist bei diesen Worten von Freude ergriffen. Eine schönere Anerkennung für ihre Gastfreundschaft hätte sie sich nicht erträumen können. Wie feinfühlig ist doch die Kinderseele! Es sind weder der computergesteuerte Geländewagen noch die sportliche Mütze mit Leuchtfarben, welche das Kinderherz auf die Dauer bewegen, sondern vielmehr verspürt es den liebevollen Geist, der das Haus beseelt.

Nach einer abwechslungsreichen Velofahrt setzt sich die Familie an den Tisch und genießt ein bescheidenes Mahl, Omeletten mit Käse. Müde, dennoch begeisterungsfähig, ruft ein Kind: «Mmh, ist das köstlich!» Die vorzügliche Köchin weiss, womit sie dem erlebnisreichen Tag ein Krönchen aufsetzen kann. Sogar die schlechtesten Esser greifen bei diesem Gericht ausnahmslos zu Messer und Gabel. Diese Eier-/Mehlspeise gilt stets als Gaumenschmaus besonderer Güte. Solche gastronomische Freuden verleihen der Essenszeit einen bedeutungsvollen Wert. Die Gaumenfreude überträgt sich auf die gute Stimmung am Tisch. Geist und Seele zehren davon. Die körperliche Nahrung ist zugleich eine Stärkung für Geist und Seele. Dessen ist sich die weise Hausmutter bewusst.

Vor dem Einschlafen beginnt ein Kind sein Nachtgebet mit folgenden Worten: «Das war ein herrlicher Tag!» Strahlende Augen und ein lächelndes Gesicht bestätigen die Echtheit dieser Worte. Inniger Dank strömt daraus. Die zahllosen Kleinigkeiten, die den Tag zum Erlebnis machen, beleben das dämmerige Zimmer. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Tag mit so vielen süßen Entdeckungen und Überraschungen aufwartet. Noch weniger selbstverständlich ist, dass ein Kind diese wertvollen Gaben des Tages wahrnimmt und sich dafür dankbar zeigt.

Während der Ferien hat der Mensch Zeit, auf sich selber zu hören. Er verspürt, wo er sich auf dieser Welt zuhause fühlt. Das Wahrnehmen des Zuhause-Seins bzw. der Heimatlosigkeit ist erschütternd. Freude oder Verzweiflung ergreifen den Menschen. – Die Tischgemeinschaft bildet einen wesentlichen Bestandteil in der Gesundheitserziehung des Menschen. Gar oft wird der Wert des gemeinsamen Essens und Trinkens unterschätzt. Am Tisch wird geplaudert, gelacht, geklagt und gelobt. Freud' und Leid vermischen sich. Der seelische Ausgleich findet statt, die innere Ausgewogenheit kehrt ein. Die Gemeinschaft birgt ein Geheimnis: Im Kreise von Gleichgesinnten entspannen sich die Gemütsregungen von selbst. – Die abendliche Betrachtung, die den Tag abrundet, rollt das Tagesgeschehen nochmals auf. Im Zwiegespräch mit dem Schöpfer erfährt der besinnliche und empfindsame Mensch, dass alles Erlebte ein Geschenk ist. Der reife Mensch ist sogar fähig, selbst alles Widerwärtige als Geschenk zu betrachten. Dieser Besinnung entströmt unweigerlich ein inniger Dank für alles, was dem Menschen zuteil wird.

Ferientage sind wichtige Tage der Selbstwahrnehmung.

Die rote Beere

Eine rote Beere leuchtet in der warmen, herbstlichen Sonne. Sie hält einen Wanderer an, sie lässt ihn nicht weiter-schreiten. Ihr Farbenzauber heisst ihn stille sein. – Ein Fischer sitzt unweit am Flussufer und wirft seine Angel aus. Sein Eimer ist leer. Der zufriedene Mann begehrt keine Fische zu fangen. Der Genuss der Natur allein genügt ihm, erfüllt nach Hause zu kehren. – Ebenso verhält er sich mit einem spielenden Kind. Es baut einen Turm, freut sich daran und zerstört ihn alsobald. – Nur auf die Freude kommt es an, alles andere zählt nicht.

Freuen wir uns doch an den Dingen, so wie wir ihnen begegnen. Versuchen wir nicht gleich, einen Nutzen daraus zu ziehen. Lassen wir sie viel mehr auf uns wirken. Seien wir bereit, uns der Natur unterzuordnen. Die leuchtend rote Beere am dahingleitenden Fluss beeindruckt den Wanderer, auch die ans Ufer schlagenden Wellen berühren sein Ohr mit Wonne. Wie wohltuend ist es, die Wellen zu betrachten, wie sie ihre Bahnen ziehen und verflachen! Die bezaubernd rote Beere und die rauschenden Wellen ergreifen den Wanderer und lassen ihn die Welt ringsum vergessen. Er horcht der Stimme der Natur, die sich ihm mitteilt.

Natur und Mensch sind sich selber sehr nahe. Es ist, als ob sie auf der Schwelle zum Einklang stünden. Die gebende Natur und der empfangende Mensch berühren sich auf der Stufe, woraus das ersehnte Menschenglück quillt. – Geben wir uns der Natur hin. Sie hält für jeden die zu ihm passenden Gaben bereit. Wir brauchen nur unser Netz auszubreiten, um sie einzufangen.

Die rote Beere leuchtet. Sie fragt nicht nach dem Sinn des Seins. Sie leuchtet stumm und spricht zugleich. Der Mensch allein bringt sie zum Schweigen oder zum Sprechen. Anders gesagt, der Mensch hat die Verarmung oder Bereicherung seiner selbst in den Händen. In der Stille vernimmt er die Freude und Kraft spendenden Worte, welche die laute Welt übertönt.

*Schweig, o Welt,
lass sprechen die Natur!
Sie stillt des Menschen Sehnsucht
nach des Lebens Glück.*

Schneefall

Die ganze Landschaft ist in Weiss gehüllt. Die grünen Tannen, die braunen Sträucher, die roten Ziegel, die grauen Steine, die gelben Fussgängerstreifen – alles liegt unter einer sanften, weissen Decke. Die Fahrzeuge rollen vorsichtig und langsam, die Velofahrer ziehen den Kopf ein, die Fussgänger kommen am sichersten voran. Es ist, als ob sich das Rad der Zeit zurückgedreht hätte. Langsamkeit verdrängt die übliche Hektik. Ein ungewohnter, eindrucksvoller Anblick!

Die Schneeflocken fallen und fallen. Es scheint, dass die weisse Pracht noch nicht vollkommen ist. Die mit Schnee beladenen Äste neigen sich zur Erde. Die Strassenlampen tragen eine weisse Kappe. Mit brennenden Lichtern machen die fahrenden Autos auf sich aufmerksam. Vorsicht ist ratsam. Der Kirchenwart räumt den Zugang zum Gotteshaus. Die Schneeflocken setzen sich kühn auf sein gewelltes Haar. Einen Hauch von Winter verspürt er mit Wonne.

Auf den Anhöhen weht der Wind. Er wirbelt den Schnee auf und lässt ihn in Mulden liegen. Wer seine Ohren nicht mit einer Mütze schützt, stellt den Mantelkragen hoch. Eisig kalt fegt der Sturm über die Hügel hinweg. Der lang ersehnte Schnee bewegt Kinder und Erwachsene, sich mit dem Schlitten ins Freie zu wagen. Die Winterfreuden zu geniessen, will sich niemand entgehen lassen. Ein breiter Weg eignet sich bestens für eine rassige Schlittelfahrt. Bald kippt der erste Schlitten zur Seite, und die Kinder kugeln mit hellem Lachen in den samtweichen Schnee. Unverdrossen setzen sie die Talfahrt fort. Ein mächtiger Lindenbaum dient ihnen zur Orientierung. Wie leicht könnten sie sich in der weissen Landschaft verirren! Die Schlittler sind alle gut gelaunt. Sie jauchzen nach Herzenslust. Eine Welt ohne Sorgen und Kummer blüht in ihnen auf. Fast wagt man zu glauben, das Paradies sei wiedergekehrt.

Weiss ist die Farbe der Unschuld. Vielleicht ist es die

lautere Landschaft, die im Menschen die Sehnsucht nach einer friedvollen Welt wachruft. Eine Welt der Freude und der Liebe täte ihm besser als eine Welt der Trübnis und des Hasses. Wie wenig braucht es doch, ein bisschen Freude zu erwecken! Eine weisse Schneedecke genügt. Es gibt auch andere Dinge, die ein frohes Licht entzünden und dem Tag ein liebliches Kleid verleihen. Ein herzliches Wort wechseln oder einen Gefallen erweisen – das wären Zeichen des Wohlwollens, die den Tag erhellen.

Dem Schnee haftet ein unbeschreiblicher Zauber an. Möge ein Abglanz davon in unsern Alltag übergleiten. Ein Funke der Freude und der Liebe vermag das menschliche Herz zu erheitern.

Ein liebevolles Wort ist wie eine bezaubernde Schneedecke.